

ANNA SIEMSEN

MODERNE PÄDAGOGIK

Stets, wenn gesellschaftliche Zustände krisenhaft werden, und wenn die Menschen dadurch in Bewegung geraten, erwacht auch das Interesse für pädagogische Fragen. Die Frage: „Wie schaffen wir eine neue Welt?“ läßt sich nicht trennen von der anderen: „Wie schaffen wir dieser Welt neue Menschen?“ Die Erziehung revolutioniert sich mit gesellschaftlicher Revolution, und sobald die Revolutionen großen Gruppen bewußt und von ihnen erkennend erlebt werden, entspricht auch der erzieherischen Revolution eine pädagogische Theorie, die sie zu unterbauen und zu systematisieren sucht.

Wir erleben das zuerst im europäischen Reformationszeitalter, in dem die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft sich aus den Formen des Feudalismus schält und für ihre erzieherischen Bedürfnisse Maßstäbe und Ideen der wirtschaftlich und gesellschaftlich verwandten Antike entlehnt. Aber erst das erstarkte und in Frankreich bewußt revolutionäre Bürgertum baut sich eine einheitliche pädagogische Theorie. Das geschieht im achtzehnten Jahrhundert, dem sprichwörtlichen Jahrhundert der Pädagogik. Die Ideen dieser Zeit und die ihnen angenäherte Schul- und Erziehungspraxis haben bis heute unsere Gesellschaft beherrscht.

Heute stehen wir mitten in der großen umgestaltenden proletarischen Bewegung: Krise, Kampf und neu beginnender Aufbau sind das Kennzeichen unserer Zeit, und sie spiegeln sich getreulich mit ihren pädagogischen Theorien und Versuchen.

Wenn wir diese Welt des Kampfes, des Experimentes, der neuen Ziele, die oft auf Irr- oder Umwegen erstrebt werden, überschauen wollen, so kann es natürlich nur so geschehen, daß hier die großen Gruppen und einige beispielhafte Erscheinungen hervorgehoben werden. Ich versuche, einen Rahmen zu geben, der bei eigener Arbeit das Gruppieren erleichtert. Gar zu leicht erliegt ja heute hier wie anderswo der Uneingeweihte geschickter Reklame, die Zufälliges und Nebensächliches aufbläht zu einer Augenblickssensation.

Das ist zunächst die Universitätspädagogik. — Die Pädagogik hat sich nur langsam und gegen starken Widerstand an den Universitäten durchgesetzt, da diese ihrem gesellschaftlichen Wesen nach die beharrlichsten Gegner alles werdenden sind. Sie ist noch heute nicht voll gewertet und setzt daher natürlich ihren Stolz darein, sich als wissenschaftlich und gesellschaftlich — das heißt natürlich auch politisch — einwandfrei zu dokumentieren. Ihre Vertreter in den verschiedenen großen Universitäten und Ländern — ich nenne Litt in Leipzig, Alois Fischer in Bayern, Spranger in Berlin, William Stern in Hamburg — bezeichnen jeweils eine andere Spielart und Schattierung gut fundierter und daher gut orientierender sogenannter wissenschaftlicher Objektivität, die gesellschaftliche Einflüsse zu ignorieren sucht, politische ableugnet, und sich selbst — und die Wissenschaft — nur mit einer offiziell anerkannten und geschichtlich gewordenen Ideologie identifiziert: katholisch transzendente Ethik, klassischer Humanismus, experimentell naturwissenschaftlich gerichteter Psychologismus. Daß diese letzte von Stern vertretene Richtung am lebensnächsten bleibt und